



Rupert D. Preißl in seinem Atelier

„Ich hoffe, es ist im Himmel einmal so schön wie hier in der Oberpfalz“

Erinnerungen an Rupert D. Preißl

Der Winter ist noch einmal zurückgekehrt. Eisiger Wind fegt über die Gräber des Unteren Katholischen Friedhofs, eine fahle Sonne verbirgt sich hinter silbernem Schleier. An Rupert D. Preißls Grab steht eine Frau und sagt, dass sie mehrere Ölgemälde von Herrn Preißl habe, und *den großartigen Menschen in Herrn Preißl* sehr schätzt. Die schlanke Dame im dunklen Pelz spricht von Rupert Damascenus Preißl im Präsens, als stünde er neben ihr, und schon sehe ich das verlegene Lächeln auf seinem Gesicht und den unverzichtbaren Griff zur Schmalzlerdose, so, wie er stets reagierte, wenn ihm das Lob zu hoch erschien. *Das Grab liegt sehr schön hier an der Mauer – Herr Preißl ist da in guter Gesellschaft. Dort drüben liegt das Grab von Otto Baumann, und hier ist Walter Zacharias bestattet*, sagt die Kunstliebhaberin und zeigt auf die Ruhestätten der Regensburger Künstlerkollegen. Sie trägt drei langstielige Rosen, eine davon legt sie auf Preißls Grab, die anderen gehören Otto Baumann und Walter Zacharias.

Rupert D. Preißls Haus steht unter schattigen Bäumen, von farbenprächtigen Glaskugeln eingerahmt. An den Sträuchern wehen bunte Stoffstreifen im schneekalten Märzwind und erinnern an den tibetanischen Göttertribut. Edda Preißl hat alles so belassen, wie es bei seinem letzten Fortgang war, als er müden Schrittes für immer sein Haus verließ. Der Wohnraum, in warmes Van-Dyck-Dunkel getaucht, erinnert an ein gemütliches Heimatmuseum. Künstler Rupert hat über viele Jahre sein Haus mit kostbarem Inventar angefüllt, er mochte es heimelig. Alle Wände sind zugehängt mit erlesenen Gemälden, Kupferstichen und Erinnerungen. Gut im Blickfeld

sind die drei großen Ölbilder der Kathedralen von Reims, Rouen und Tours. Rupert Preißl hing an den mächtigen gotischen Gotteshäusern. Er hat sie vor Ort gemalt, mietete jeweils ein Hotel mit Blick auf die Kirche und ließ die Zimmer zum Schutz vor seinen Farborgien mit Papier und alten Decken auslegen. *Da haben die Zimmermädchen gestaunt und sind oft zur Begutachtung vorbeigekommen*, erzählte Preißl an seinem 75. Geburtstag, als sich die Hautevolee der Domstadt in seinem Zuhause die Klinke in die Hand drückte.

Ein toleranter Künstler mit großem Herz

Rupert D. Preißl hat sehr viel bewegt in dieser Stadt. Er war unter der Regensburger Künstlergilde das stärkste Temperament, ein origineller Mensch, heiter, verwegen, zart besaitet und manchmal auch grimmig. Er konnte nicht nur die Reichen und Mächtigen dieser Stadt für Kunst und Kultur begeistern, er brachte auch Schwung in die Organisation von Künstlergilden, Ausstellungen und Partnerschaften. Er war weit über die bayerischen Grenzen hinaus ein barocker Reisender in Sachen Kunst und Kultur, mit besonderem Hang zu Böhmen. Das war für ihn intensives Verhandeln und harte Arbeit fernab der Staffelei, in einem sensiblen Umfeld von Eifersucht, Selbstüberschätzung, manchmal aber auch von falscher Bescheidenheit. Rupert D. Preißl kam oft nach Hause und schwärmte von einem *großartigen, aber armen Künstler*, den er drüben kennen gelernt und zu einer Ausstellung nach Regensburg eingeladen hatte. Da zelebrierte der Regensburger Künstler

ganz uneigennützig Großmut und beschämte so manch egozentrischen Zunftkollegen.

Rupert D. Preißl zeigte Mut

Im verregneten Herbst 1964, während einer jener depressierenden Versammlungen des in Agonie liegenden Berufsverbandes Bildender Künstler, dem die großen Leitfiguren wie Kurt von Unruh, Willi Ulfig, Otto Baumann, Walter Zacharias, Hans Geistreiter und viele andere längst den Rücken gekehrt hatten, bei einer dieser tristen Zusammenkünfte lehnte sich Walter Hagen selig, der Kunstmaler mit der Baskenmütze, zu Preißl hinüber und raunte ihm bedrückt zu: *Rupert, so darf es nicht mehr weitergehen, wenn wir jetzt nichts machen, verreckt unser Berufsverband.* Walter Hagen sagte zwar „wir“, meinte aber hauptsächlich Freund Rupert, das eloquente Energiebündel. Damals nahm der 39-jährige Künstler seine zweite Berufung an.

Rupert D. Preißl stand fortan nicht nur an seiner geliebten Staffelei, um die oben rechts ein Rosenkranz gewickelt ist, er stand auch als Funktionär aller Kunstschaffenden aus Niederbayern und der Oberpfalz im Scheinwerferlicht der Medien und in der Öffentlichkeit seinen Mann. Der geradlinige Oberpfälzer, als Künstler mit vielen Preisen ausgezeichnet, entdeckte seine Doppelbegabung. Er wurde zum Manager hiesiger Kunst und Kultur mit fein gesponnenen Drähten zu einflussreichen Politikern, potenten Wirtschaftsmanagern, mit hilfreichen Auslandsadressen und seinem ganz persönlichen Berater, eine Art Familien-Talleyrand in Person der umsichtigen Gemahlin Edda Ingeborg, die nicht müde wurde, die Anliegen des Kunstmalers und Kunstmanagers Rupert elegant und effektiv zu lancieren.

Allein mit der Anzahl der 194 260 Mitglieder des Oberpfälzer Kulturbundes wuchs Rupert D. Preißl eine kulturpolitische Potenz zu, die ihn zu einem



„Vertraute Gespräche“,
Zeichnung von Horst Hanske, März 2000

bayerischen Kultur-Tycoon mit ungeahnter Machtfülle werden ließ.

Rupert D. Preißl war ein gebefreudiger Mensch

Es war ein Privileg, Rupert D. Preißl ins Atelier begleiten zu dürfen. Dort oben unterm Speicher war es eng, aber es war schön, dem Künstler an der Staffelei über die Schulter blicken zu dürfen. *Schau, diese Farben sind sehr teuer, aber sie werden auch in 300 Jahren noch nichts von ihrer Leuchtkraft verloren haben*, sagte er und mischte aus den großen Tuben das flimmernd silberne Grün der Weiden am Fluss. Die Skizze einer Oberpfälzer Landschaft lag zwischen den Tuben und Pinseln links neben der Staffelei.

Malen war für den Bauernsohn aus Eitlbrunn immer auch eine seelische Heimkehr. Rupert erzählte gern, während er das Bild auf die Leinwand setzte, kam zurück in seine Jugendzeit, schilderte bildreich das harte Leben seiner Ahnen und sang ein Lob auf die kargen Speisen. Und gleichzeitig brach er mit Titanweiß des Himmels Blau, ließ das Firmament wie ausgewaschen und von der Sonne gebleicht aussuchen, so, wie es an schwülheißen Sommertagen flirrt. An manchen Zweigen verzauberte er mit Kadmiumgelb ein Teil des Laubes zu verbranntem gelbem Zunder, als hätte der rüstige Sommer einen Anfall von Herbst erlitten. Dabei setzte er die dezent gebrochene Farbe locker und mit großem Duktus auf die Leinwand. Die Leidenschaft des Sehens löste sich vom angeschauten Gegenstand und wuchs immer mehr über ihn hinaus. Je deutlicher ihm die Erfahrung des Malens vor Augen stand, desto großzügiger behandelte er sein Motiv.

Rupert D. Preißl war auch als Mensch eine großzügige Natur. Einem Pfarrer aus der Oberpfalz gefiel ein religiöses Motiv – Preißl, der ihn durch die Ausstellung führte, sah das begehrliche Leuchten in den Augen des Bildbetrachters und schenkte dem überraschten Kleriker das Gemälde mit der Bitte um ein freundliches Gebet.

Aufrecht und ohne Gram dem Tod entgegen

Als sich Rupert D. Preißl noch wohl fühlte und an einem wunderschönen Herbsttag mit mir in seinem Wagen zu seinem Freund Georg Gratzl nach Eitlbrunn fuhr, hielt er auf einer schmalen Nebenstraße abrupt vor einem alten Wegkreuz und stieg aus: *Schau Dir diese bäuerliche Frömmigkeit an, die Marterwerkzeuge, den Christuskopf, das ist wahre Volkskunst, so vielem modernem Krampf weit überlegen*, sagte er und blieb lang und wortlos vor dem Kreuzifix stehen. Dann blickte er über die weiten Felder, nahm eine Prise Schmalzler und lachte: *Ich hoffe, es ist im Himmel einmal so schön wie hier in der Oberpfalz.*

In den letzten Jahren seines Lebens, lang vor seinen ersten Schwindelanfällen, widmete er sich immer wieder religiösen Motiven. Es entstanden viele Christus-Köpfe und eine große Anzahl leidvoller Bilder, gemalt in starken Farben und abstraktem Duktus.

Edda Preißl, seine Frau, begleitete ihren Rupert auf seinem letzten Weg hingebungsvoll bis zum Ende. *Er wusste, wie es um ihn stand: und hat alle seine Gedanken ausgesprochen.* Leider hörte er aber immer undeutlicher. Sie besorgte ihm ein Hörgerät, das machte ihn glücklich und redselig. Edda Preißl hat Tag und Nacht die langen Gespräche bis zu seinem Hinscheiden niedergeschrieben. Darunter so dadaistisch klingende Erkenntnisse wie: *Je schiefer der Maler, desto schiefer denkt er, und das ist ein Künstler.*

Rupert Damascenus Preißl starb am 4. Juli 2003. Sein Begräbnis am Unteren Katholischen Friedhof war ein großartiger Sympathiebeweis. *Rupert Preißl war nicht nur ein leidenschaftlicher Maler und Graphiker, der das kulturelle Gesicht der Stadt Regensburg und der Oberpfalz prägte, er war auch ein großartiger Mensch, voll Mitgefühl für den Nächsten*, sagte Kulturreferent Klemens Unger.